

Vorwort

Die Situation der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie ist durch eine Diskrepanz gekennzeichnet, die man – mit einem großen Wort – als tragisch bezeichnen könnte. Einerseits verfügen wir über sehr verfeinerte Ausgrabungsmethoden, besitzen alle Hilfsmittel für eine umfassende Dokumentation, und die Naturwissenschaften liefern uns Analysen zur Rekonstruktion der ehemaligen Umwelt und Wirtschaft, wie auch für eine unabhängige Chronologie, die ja erst eine zuverlässige Beurteilung der Grabungsergebnisse erlaubt. Auf der anderen Seite schreitet die Zerstörung archäologischer Fundstellen in einem erschreckenden Maße fort. Was auf dem flachen Land Straßenbau und Zersiedlung anrichten, im Kern der Altstädte der Tiefgaragenbau, das wird an den Ufern der Seen durch die Kommerzialisierung der „Freizeitgestaltung“, z. B. durch den Bau von Yachthäfen und die Zerstörung der Uferzonen als Folge des Motorbootbetriebes, erreicht. In den letzten 40 Jahren wurden mehr Reste ehemaliger Ufersiedlungen („Pfahlbauten“) zerstört als in den 4000 Jahren seit ihrer Erbauung.

Das Landesdenkmalamt kann im Normalfall nur retten, was am stärksten gefährdet ist, nicht immer mit der Zeit, die nötig ist, alle Befunde detailliert zu dokumentieren, alle Proben für die naturwissenschaftlichen Analysen zu sammeln. So kann oft nur sehr viel weniger erzielt werden, als beim heutigen Forschungsstand möglich wäre. Bei Versäumnissen vergangener Forschungszeit mag man sich damit trösten, daß man es damals nicht besser verstand. Heutige Versäumnisse sind die Folge davon, daß man uns nicht die Zeit ließ, das Optimum an Methoden einzusetzen, das uns zu Gebote steht. Hier nun setzt das Projekt ein, über das in diesem Heft berichtet wird. Genügend Zeit haben, um methodisch gewissenhaft arbeiten zu können, bedeutet auch: Genug Geld haben. Das Landesdenkmalamt und die Deutsche Forschungsgemeinschaft haben durch Schwerpunktbildung Mittel bereitgestellt, die es über Jahre hinaus ermöglichen, gefährdete Objekte gründlich zu untersuchen, ungefährdete zu registrieren und zu sondieren, unbekannte durch Prospektion zu entdecken.

Damit es jedoch nicht nur bei einer Bestandsaufnahme bleibt, ist die Einbindung in die Forschung mit ihren wechselnden Fragestellungen notwendig. Das übersteigt häufig die Zeit und Kraft der Denkmalpflege. Darum ist die Mitarbeit der Universitäten gefordert, die trotz zunehmender Lehrverpflichtungen doch noch mehr Freiraum, auch für Grenzen überschreitende Forschung haben. Das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Freiburg hat sich z. B. mit der Ausgrabung bei Yverdon (Schweiz) schon früh der Problematik der Seeuferbesiedlung zugewandt; es hat zusammen mit der Außenstelle Freiburg des Landesdenkmalamtes Vorläufer dieses Projektes auf den Weg gebracht. Dr. H. Schlichtherle, jetzt archäologischer Koordinator des Projektes, hat mit seiner Freiburger Dissertation den Anfang gemacht. Landesdenkmalamt und Universität Freiburg sind die Hauptträger des Unternehmens; unterstützt werden sie von weiteren Institutionen und Einzelpersonen.

Die Redaktion der „Archäologischen Nachrichten“ hat es daher lebhaft begrüßt, als ihr Gelegenheit geboten wurde, über dieses – leider so ungewöhnliche – Projekt berichten zu können. Denn wir glauben, daß es auch ganz im Interesse der beteiligten Institutionen liegt, wenn über den engeren Kreis der Archäologie und der Naturwissenschaften hinaus erste Ergebnisse einem weiteren Leserkreis bekannt gemacht werden. Nur in dem Maße, wie das Verständnis der Allgemeinheit für die Probleme der Archäologie wächst, und das Bewußtsein der Verantwortlichkeit gegenüber Zeugnissen der Vergangenheit zunimmt, können wir hoffen, daß der Zerstörung archäologischer Denkmale Einhalt geboten wird.

Ein Vorwort bietet nun auch die erwünschte Gelegenheit, Dank zu sagen. Er gilt vor allem der Deutschen Forschungsgemeinschaft und ihrem für das Projekt immer wieder tätigen Referenten Dr. J. Briegleb. Er gilt aber auch den Herren der Prüfungsgruppe des Schwerpunktprogramms, die sich immer wieder mit seinen Ergebnissen auseinandersetzen müssen.

Dr. D. Planck

Prof. Dr. E. Sangmeister

Prof. Dr. Ch. Strahm